

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 18 (1977)
Heft: 18

Artikel: Polen im relativen Ost-West-Vergleich : Eindrücke aus einer Studienreise
Autor: Kühne, Ralph
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094923>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Polen im relativen Ost-West-Vergleich

Eindrücke aus einer Studienreise von Ralph Kühne

Ralph Kühne ist kürzlich von einer Studienreise durch Polen zurückgekommen. Die dabei gewonnenen Eindrücke basieren auf offiziellen Verlautbarungen sowie auf Gesprächen mit Werktätigen und Studenten. Die Vergleiche mit den andern Ostblockstaaten beruhen auf eigenen Beobachtungen, die anlässlich von Reisen insbesondere in der DDR und in der UdSSR gemacht worden sind.

Dass die Volksrepublik Polen innerhalb des RGW-Raumes in mancher Hinsicht eine Sonderstellung einnimmt, merkt auch der politisch desinteressierte Tourist bald einmal. Sind etwa in der Sowjetunion die meisten Kirchen «na remont» (ausser Betrieb, in Reparatur) oder dann atheistische Museen, so ist in Polen die Religion Bestandteil des täglichen Lebens. Gotteshäuser findet man in jedem Dorf, und die polnischen Katholiken sind ebenso traditionsbewusst und orthodox wie die spanischen oder italienischen Gläubigen.

Die Kirchen zeigen – oder lieber nicht

Ein höchst bemerkenswertes Detail stellen in diesem Zusammenhang die offiziellen Richtlinien für Reiseleiter dar, welche die erheblichen Unterschiede zwischen Polen und der UdSSR charakterisieren: In *Warschau* sind die lokalen Guides nämlich instruiert, an Sonn- und christlichen Feiertagen mit den Reisegruppen keine Kirchen zu besichtigen, damit ein aufmerksamer Tourist aufgrund der regen Beteiligung an den Gottesdiensten nicht auf die Idee kommt, auf den grossen Rückhalt der Kirche bei der polnischen Bevölkerung zu schliessen. In *Moskau* ist es gerade umgekehrt; hier gehört es fast zur Pflicht, eine Fahrt ins rund 60 km nordöstlich gelegene *Sagorsk* — ein Zentrum der russisch-orthodoxen Kirche — zu unternehmen, denn da werden noch Messen zelebriert. In der UdSSR will man beweisen, dass die Kirche noch da ist, in Polen will man nicht zeigen, wie stark sie da ist.

Modellwidrige Landwirtschaft

Ein anderes «ideologisches Paradoxon» wird dem Touristen vor allem indirekt bewusst: Die für einen RGW-Staat aussergewöhnliche Agrarstruktur.

In Polen werden rund 80 Prozent der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche durch private Einzelbauern bewirtschaftet, wobei der grösste Teil auf Höfe mit einer Fläche von weniger als 5 Hektaren entfällt. Die Staatsgüter machen bloss etwa 16 Prozent aus, und der Rest wird von Produktionsgenossenschaften und Agrarzirkeln bewirtschaftet.

Zudem ist die Zahl der in der Landwirtschaft beschäftigten Personen enorm gross, was auf den unterschiedlichen Mechanisierungsgrad und die überaus starke Zersplitterung der polnischen Landwirtschaft zurückzuführen ist. Dementsprechend fällt die Arbeitsproduktivität relativ schlecht aus; die Zahl der pro 100 Hektaren

Nutzfläche Beschäftigten ist in Polen rund doppelt so gross wie in der DDR.

Seit 1971 ist die Regierung Gierek bestrebt, die Agrarstruktur zu verändern (Uebergang von selbständigen zu genossenschaftlichen und staatlichen Formen der Bodenbewirtschaftung).

Dass dieser Konsolidierungsprozess behutsam und in kleinen Schritten vorangetrieben werden muss, bewiesen die Reaktionen der polnischen Werktätigen in Radom und Ursus im Juni letzten Jahres auf die im Rahmen der Wirtschaftssanierung geplante drastische Erhöhung der Lebensmittelpreise.

Trotzdem werden in nächster Zeit Preisanpassungen unumgänglich sein. Die ständigen Lohnerhöhungen in den letzten Jahren führten nämlich zu einem zunehmenden Ungleichgewicht zwischen Kaufkraft und Warenangebot, da nichts unternommen wurde. Im weiteren steckt der Staat beträchtliche Subventionen vor allem in Grundnahrungsmitteln, die den Finanzetat beträchtlich belasten.

Waren und Preise auf dem schwarzen oder grauen Markt

Aufschlussreich sind vor allem die Speisekarten, in denen an sich ein breites Angebot an Menüs

aufgeführt ist — nur hat man bis auf drei oder vier Standardspeisen alles wieder durchgestrichen. Auch hier ist der Vergleich mit der Sowjetunion interessant: Dort sind die Speisekarten in der Regel nicht so umfangreich, dafür ist aber weniger durchgestrichen. Weil man nur das erwähnt, was es auch wirklich gibt, erzielt man einen psychologischen Effekt; dem Gast wird dadurch weniger bewusst, was es alles *nicht* gibt!

Am prekärsten ist die Versorgungslage auf dem Fleischmarkt, was durch lange Käuferschlangen vor den Metzgereien zum Ausdruck kommt. Der Staat hat deshalb nach den verhinderten Preiserhöhungen 1976 prophylaktisch sogenannte fleischlose Tage eingeführt (in *Warschau* ist es der Mittwoch). Die Situation lässt sich zum Teil damit erklären, dass einerseits der Fleischkonsum in den letzten Jahren stark gestiegen ist, weil die Preise unverhältnismässig tief geblieben sind. Andererseits hat sich Polen insbesondere auf dem Gebiet der Rinderzucht auf die Milchproduktion spezialisiert, weshalb der Anteil an Schlachtvieh ziemlich gering ist, und schliesslich fehlt es allgemein an einer ausreichenden Futtermittelbasis. Man rechnet nicht damit, dass es noch vor Ablauf des derzeitigen Fünfjahresplanes (1980) zu einer deutlichen Verbesserung der Lage kommt. Der am häufigsten verwendete Ausdruck, den der Tourist hauptsächlich in Gaststätten zu hören bekommt, heisst «*niema*» (gibt es nicht, hat es nicht). Nun — wenn es am Morgen im Lebensmittelgeschäft weder Brot noch Milch zu kaufen gibt (so erlebt in *Wielicka* bei *Krakow*) oder wenn es im Restaurant an Bier mangelt (passiert auch in *Warschau*) — die Polen nehmen dies achselzuckend zur Kenntnis, und den ausländischen Besuchern bleibt nichts anderes übrig! Interessant ist übrigens die pointierte Begründung für die leeren Regale und Vorratskammern. Bei uns hiesse es wahrscheinlich: «Man hat nichts geliefert»; in Polen sagt man gezielter: «*Sie* haben nichts geliefert.» (Wen man damit meint, ist unschwer zu erraten.)

Ein Phänomen in Polen ist der florierende Schwarzhandel. Die Währungslage ist stark zugunsten des Dollar verschoben, das heisst, der



Kleinbauernhaus zwischen Breslau und Lodz.

polnische Zloty ist unterbewertet (inflationäre Entwicklung). Der offizielle Kurs für 1 Dollar beträgt 33 Zloty, und für 1 Schweizer Franken erhält man 13,5 Zloty. Auf dem schwarzen Markt werden für 1 US-Dollar 100—140 Zloty bezahlt und für 1 Schweizer Franken ohne weiteres 50 Zloty. Das Missverhältnis zwischen der Zloty- und der Devisenwirtschaft wird zum Beispiel auch dadurch verdeutlicht, dass man für einen kleinen Polski-Fiat 126 P volle 86 000 Zloty auf den Tisch blättern muss; bezahlt man aber in Devisen, so kostet er bloss 1150 Dollar, und zudem fallen die sonst üblichen, mehrjährigen Lieferfristen weg. Zum Vergleich sei angeführt, dass das monatliche Durchschnittseinkommen eines Arbeiters bei 3000 Zloty liegt und ein Rechtsanwalt etwa 6000 Zloty verdient.

Schwarzhandel wird überall betrieben. Oft werden die erworbenen Devisen sofort an andere Interessierte weiterverkauft, wobei der Vermittler natürlich eine angemessene Provision für sich dazuschlägt (so gesehen in Krakow). In der gleichen Stadt fragte in einem dichtbesuchten Souvenirgeschäft der Verkäufer bei der Herausgabe des Wechselgeldes nach dem Kauf eines kleinen Andenkens ungeniert — aber doch so, dass es kein Umstehender hören konnte —, ob er Ostmark zum Kurs 1:9 kaufen könne (in Polen ist selbst die DDR-Währung gefragt).

Der Staat versucht nicht etwa, diese im Prinzip illegalen Transaktionen zu unterbinden, sondern drückt vielmehr beide Augen zu. Das kommt am besten in den sogenannten PEVEX-Läden zum Ausdruck. Hier werden zur Hauptsache westliche Produkte angeboten (von Konsumgütern bis zu Luxusartikeln), die jedoch nur gegen harte Wäh-

rungen erhältlich sind (analog etwa zu den Intershops in der DDR). Die Verkaufspreise betragen übrigens ziemlich genau 94 Prozent der Beträge, die wir bei uns im Westen für die gleichen Produkte auslegen müssen. So kostet beispielsweise eine Tafel Schweizer Markenschokolade 60 Cents. In den PEVEX-Geschäften fragt nun kein Mensch danach, woher die einheimischen Kunden ihre Devisen haben; ein grosses Interesse an konvertiblen Währungen hat eben auch der Staat selber, da er gegenüber den westlichen Industrieländern stark verschuldet ist.

Aus diesem Grund ist es treffender, von einem «grauen Markt» zu sprechen. Dieser Terminus wird vor allem auch durch die Existenz von sogenannten «Flohmärkten» gestützt. Sehr bekannt ist etwa derjenige im Warschauer Stadtteil Praga am östlichen Weichselufer.

In erster Linie werden hier neue Waren verkauft, und nicht gebrauchte Artikel wie bei uns. Angeboten wird all das, was es im offiziellen Handel nicht oder nur in unzureichenden Mengen zu kaufen gibt. Hauptsächlich sind das Textilien, aber ebenso Haushaltsgegenstände, Plastiktragtaschen mit Reklameaufdrucken westlicher Zigarettenmarken und allerlei Tand (Spielkarten mit pornographischen Darstellungen usw.).

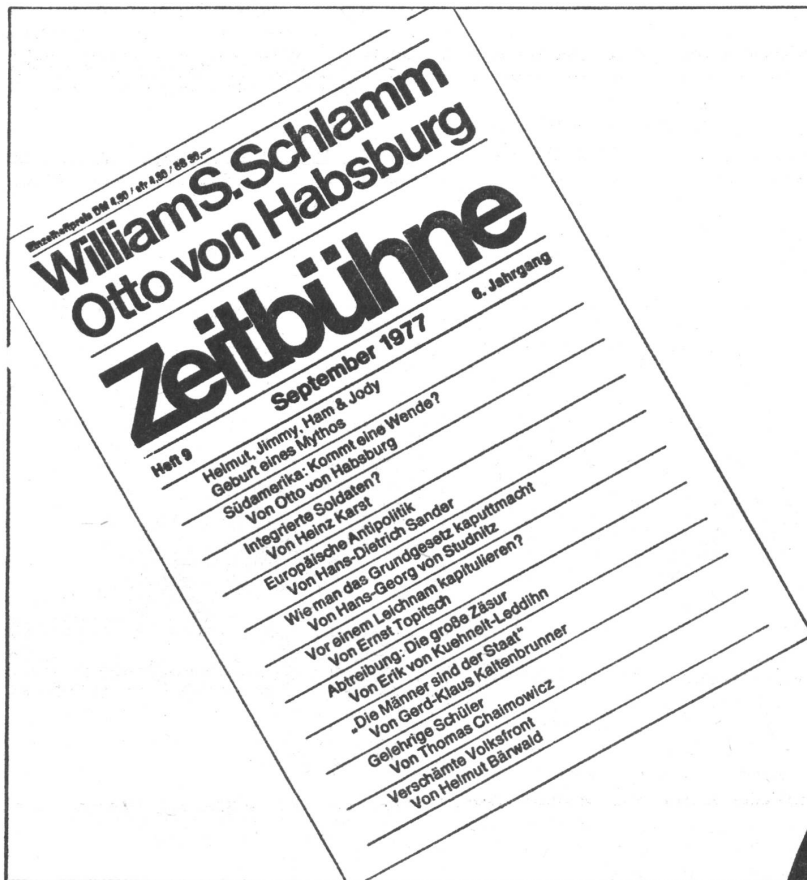
Die geforderten Preise stehen allerdings oft in keiner realen Relation zum Einkommen der Erwerbstätigen (für ein Paar Jeanshosen verlangte ein Händler 4700 Zloty, umgerechnet also fast 350 Franken!). Ein grosser Teil der angebotenen Ware stammt nicht etwa aus dem Westen, sondern wird in privaten Heimbetrieben produziert. Dieser freie Markt wird vom Staat durchaus toleriert; er kontrolliert lediglich, ob keine ge-

stohlenen Waren abgesetzt werden, was trotzdem vorkommt.

Gerade wegen der vielfältigen Wirtschaftsprobleme in Polen soll die Privatinitiative im Gewerbe- und Dienstleistungssektor in den nächsten Jahren sogar gefördert werden. So ist beispielsweise vorgesehen, den selbständigen Betrieben Steuererleichterungen zu gewähren. Sie können infolge ihrer Flexibilität für die Versorgung der Bevölkerung eine wichtige Rolle spielen.

Der private Wohnungsbau und der Tourismus

Die Eigeninitiative der Polen kann auch in einem weiteren Bereich beobachtet werden: im privaten Wohnungsbau. So entsteht zurzeit an der Peripherie von Wielicka (bekannt durch sein Salzbergwerkmuseum) bei Krakow (Krakau) ein ganzes Quartier von Zwei- und Einfamilienhäuschen. Dieses Beispiel ist kein Einzelfall; in jeder grösseren Ortschaft trifft man Bauplätze, wo nach Feierabend oder in der Freizeit mit Hilfe von fachkundigen Verwandten und Nachbarn gearbeitet wird. Der private Wohnungsbau existiert natürlich auch in den anderen sozialistischen Staaten — selbst in der Sowjetunion, doch was in Polen erstaunt, ist die grosse Anzahl solcher Neubauten. In der DDR beispielsweise versucht man dieser Entwicklung Einhalt zu gebieten, indem der private Bauherr sämtliche beim Hausbau anfallenden Kosten mit Quittungen belegen muss. Dadurch wird verhindert, dass durch persönliche Beziehungen die benötigten Baumaterialien bei irgendeinem Kombinat oder VEB (Volkseigener Betrieb) abgezweigt werden — sofern man sich nicht fiktive Belege verschafft.



Die «Zeitbühne» wird von William S. Schlamm und Otto von Habsburg herausgegeben. William S. Schlamm und namhafte Autoren der internationalen Publizistik kommentieren das aktuelle Geschehen und machen Alternativen sichtbar. Die «Zeitbühne» versteht sich als engagiert politisches Organ, das niemandem verpflichtet sein will.

Lernen Sie die «Zeitbühne» kennen. Schicken Sie den Informationsgutschein an: «Zeitbühne», William S. Schlamm Verlag, Postfach 1625, D-8858 Neuburg 1.

Informationsgutschein

für kostenlose, unverbindliche Zusendung von zwei Probeheften der «ZEITBÜHNE».
(bitte an folgende Adresse:)

Um die für einen Familienvater enormen Investitionen schneller zu amortisieren, werden oft mehrere Zimmer an Touristen vermietet. In der Hochsaison kann es sogar vorkommen, dass sich der Hausbesitzer mit seiner ganzen Familie in einen einzigen Raum zurückzieht und die restlichen Zimmer fremden Reisenden überlässt (so erlebt in Gdansk, Gizycko, Wielicka usw.). Solche Privatquartiere sind meistens billiger als Hotels, und sie bieten dem Touristen die Möglichkeit des vorübergehenden Familienanschlusses. Beeindruckend ist jedesmal die aussergewöhnliche Gastfreundschaft, die auf einem für unsere Begriffe beinahe an Sorglosigkeit grenzenden Vertrauen basiert. Da auch in Polen die Kapazität an Hotelbetten beschränkt ist, werden einem in den mit IT-Signeten bezeichneten Informationsbüros gerne Listen mit Privatunterkünften vorgelegt. Weniger offiziell werden Touristen auch direkt auf der Strasse Uebernachtungsmöglichkeiten angeboten (in Gdansk sogar unverfro-

ren vor dem Eingang des IT-Büros beim Bahnhof).

Im Vergleich zur UdSSR oder zur DDR fällt einem auf, dass die Polen sehr freimütig über ihre Probleme und Sorgen sprechen; in Polens Nachbarstaaten ist die Selbstzensur der Bevölkerung gegenüber Fremden viel ausgeprägter. In der Deutschen Demokratischen Republik ist ein freier Meinungs-austausch praktisch nur im familiären Kreis innerhalb der eigenen vier Wände denkbar, während die Russen besonders bei geselligen Anlässen doch eher gesprächsfreudig werden. Dabei ist nicht zuletzt die völkerverbindende Wirkung des Wodkas zu berücksichtigen, der ideologische und systembedingte Barrieren abbaut.

Der politische Alltag: Tabus und Ventile

Nach der Aussage eines Warschauer Doktoranden gibt es eine Art ungeschriebenes Gesetz, wonach drei Themenkreise zumindest in der Öffentlichkeit tabuisiert sind: Zu unterlassen ist die Kritik an den Grundpfeilern der sozialistischen Doktrin, an der von der Partei geleisteten Arbeit und am brüderlichen Verhältnis mit der Sowjetunion. Ohne weiteres dürfen hingegen die wirtschaftlichen Schwierigkeiten diskutiert werden, was durch die oft selbstkritischen Beiträge in den Massenmedien, d.h. in offiziellen Verlautbarungen, bestätigt wird.

Wie auch in vielen anderen Ländern nehmen Kultur und Kunst die Rolle eines politischen Ueberdruckventils ein, indem brisante Themen in fiktive Handlungen transformiert werden — sei es in Form von Theaterstücken oder Filminszenierungen. So erregen in den polnischen Kinos zurzeit zwei gewagte Filme beachtliches Aufsehen: «Tarnfarben» von Zanussi und «Der Mensch aus Marmor» von Wajda. Der im Westen zum Kassenschlager avancierte Streifen «One flew over the cuckoo's nest» wurde in Polen zwar nicht eingekauft, dafür ist in Warschau eine erfolgreiche Bühnenbearbeitung zu sehen. Die Katastrophenfilmwelle machte sogar vor Polens Grenzen nicht Halt; gegenwärtig treibt gerade «Jaws» sein Unwesen. Dieser Film ist übrigens von der DDR nicht erworben worden, da er, gemessen an den Idealen einer sozialistischen Gesellschaft, als minderwertig deklariert wurde.

Die tatsächliche Macht des Volkes

Gemessen an den Nachbarstaaten DDR, CSSR und UdSSR, herrscht in Polen — ähnlich wie in Ungarn — ein relativ liberales Klima.

Polen ist ein Land, in dem die öffentliche Meinung eine nicht zu unterschätzende Kraft darstellt, und die Bevölkerung verteidigt ihre Interessen energisch. Massendemonstrationen, wie etwa nach dem Todesfall des Krakauer Studenten Pyjas im Mai dieses Jahres, bilden in Osteuropa eine Ausnahmeerscheinung. Das Volk hat eine ernstzunehmende Macht, und es getraut sich nein zu sagen. Anlässlich des Nationalfeiertages am 22. Juli sind im (speziell dafür ausgeweiteten) Rahmen einer Amnestie die letzten im Zusammenhang mit den Unruhen im Juni 1976 verurteilten Arbeiter freigelassen worden. Ebenfalls entlassen wurden die bekannten Bürgerrechtler und KOR-Mitglieder Kuron und Michnik (Komitee zur Verteidigung der Arbeiter). Offenbar ging der Erlass, die Strafverfolgungen einzustellen, von allerhöchster Ebene aus. ■



«Staatliche Gastronomie». Eine Karikatur von Gwido Miklaszewski in «Express Wieczorny», Warschau, 9. 8. 1977:

«Ich will es lieber gleich zum voraus sagen: Wenn die Herrschaften das Zeug jetzt nicht aufessen, dann erhalten es die Herrschaften als Abendmahlzeit.»



Edda Pohl Die ungehorsamen Maler

Ueber Konflikte zwischen nonkonformistischen Bildenden Künstlern und der staatlichen Kulturpolitik der DDR.

Dieses Buch liefert Informationen über die Kulturpolitik der DDR auf dem Gebiet der Bildenden Kunst und ihre Auswirkungen auf die Künstler. Der Zeitraum wird auf die Jahre 1945 bis 1965 eingegrenzt, wobei einige Ausführungen über das Jahr 1965 hinausgehen.

In dieser Dokumentation kommt es nicht so sehr darauf an, ein Bild allein nach offiziellen Publikationen der DDR nachzuzeichnen, sondern Maler und Graphiker, die viele Jahre in der DDR lebten oder heute noch dort wirken, nach ihren Erfahrungen und Meinungen zu fragen.

Wichtig erschien es der Autorin, Einzelschicksale mit ihren Konfliktsituationen zu beleuchten, um Anspruch und Wirklichkeit in einem Bereich der DDR-Kulturpolitik aufzuzeigen. Schwerpunkte bilden solche Maler und Graphiker, die von der offiziellen DDR-Kulturpolitik boykottiert oder vom Staatssicherheitsdienst wegen ihrer politischen und künstlerischen Haltung inhaftiert wurden. Durch staatlich angeordnete Konfiszierung verloren die Künstler einen beträchtlichen Teil ihrer Bilder. Einige Künstler entzogen sich der Reglementierung der DDR-Kulturpolitik durch Flucht oder Emigration, andere arbeiteten für die «Schublade».

Dazu Berichte, Protokolle, Dokumente der betroffenen Künstler Roger Loewig, Sieghard Pohl, Art Glöckner u. a. Zum Teil erstmalige Veröffentlichung erhaltene gebliebener Male-reien und Graphiken, die den betroffenen Künstlern längere Haftstrafen einbrachten.

Ca. 100 Seiten, zahlr. Illustrationen, DM 15,-, ISBN 3-921572-20-7

Verlag europäische ideen

Postfach 246, 1000 Berlin 37